Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 32 (2013)
Heft: 62

Artikel: Geschlechterverhältnisse in Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik
Autor: Knobloch, Ulrike
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651772

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ulrike Knobloch

Geschlechterverhältnisse in Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik

Dieser Beitrag soll die Verbindungen zwischen der *Politischen Care-Ökonomie* von Shahra Razavi (Razavi 2007, 2012) und meinen eigenen Überlegungen zu einer *Ökonomie der bezahlten und unbezahlten Arbeit* (Knobloch 2009, 2011) deutlich machen. Beiden Ansätzen ist gemeinsam, dass sie die Geschlechterverhältnisse und damit die unterschiedlichen Lebens- und Arbeitssituationen von Frauen und Männern konsequent in die ökonomische Analyse einbeziehen, was noch keineswegs selbstverständlich ist. Besonders wenn Regierungen unter grossem Entscheidungsdruck stehen, wie dies bei der Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise der Fall war und immer noch ist, bleibt die Geschlechterperspektive zu oft aussen vor. Darüber hinaus fehlt den Entscheidungsträgern und wenigen Entscheidungsträgerinnen oft auch das theoretische Wissen. Grundsätzlich sehe ich zwei Optionen, Geschlechterverhältnisse in der ökonomischen und politischen Analyse deutlich zu machen: Die Auswirkungen von wirtschaftlichen Entscheidungen auf die Lebens- und Arbeitszusammenhänge von Frauen werden nachträglich sichtbar gemacht. Oder die Geschlechterperspektive wird von Anfang an mit gedacht, was aber eine entsprechende Wirtschaftstheorie und darauf aufbauende Wirtschaftspolitik voraussetzt. Bei aller Ausrichtung auf politische, insbesondere wirtschaftspolitische Massnahmen sollte demnach, der zweiten Option folgend, nicht vergessen werden, auch die Wirtschaftstheorie aus Geschlechterperspektive weiterzuentwickeln.

Im Folgenden möchte ich an die drei Problemfelder anknüpfen, auf die Shahra Razavi in ihrem Beitrag eingeht:

- Sie zeigt, welche geschlechtsspezifischen Auswirkungen die Sparmassnahmen zur Bewältigung der Finanzkrise haben. Zum einen sind Frauen von Stellenstreichungen im öffentlichen und privaten Care-Sektor stärker betroffen als Männer, zum anderen wirken diese Stellenstreichungen bis in den unbezahlten Bereich hinein.
- Sie setzt die Anpassungsprozesse, die nach der letzten weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise einsetzten, in Beziehung zu den drei vorangegangenen Jahrzehnten. Diese waren durch wachsende Einkommens-

und Vermögensunterschiede und eine Schwächung der Realwirtschaft gekennzeichnet. Als Folge der Anpassungsprozesse und Sparmassnahmen nach der Krise von 2007/08 haben immer weniger Menschen einen Anspruch auf staatliche Sozialleistungen und Armut wird immer häufiger bestraft.
- Ausgehend von der politischen Debatte in den Ländern des globalen Südens konstatiert sie, dass sich der post-neoliberale Sozialstaat auf bedingte Transferzahlungen und die Kontrolle der Berechtigten beschränkt, und überlegt, wie ein geschlechtergerechtes Programm sozialer Sicherung aussähe.

Um die geschlechtsspezifischen Auswirkungen der Anpassungsprozesse und Sparmassnahmen nach der Krise von 2007/08 und insbesondere die Auswirkungen auf die unbezahlte Arbeit nachvollziehen zu können, gehe ich folgenden Fragen nach: a) Welchen Stellenwert hat die unbezahlte Arbeit auch in modernen Gesellschaften, und wie ist sie verteilt? b) Welche Verlagerungen finden zwischen den bezahlten und unbezahlten Bereichen der Wirtschaft statt, und wie können sie durch politische Massnahmen beeinflusst werden? c) Wie ist Sozialpolitik zu gestalten, damit sie auch die unbezahlt Arbeit leistenden Personen angemessen absichert?

Bedeutung und Verteilung unbezahlter Arbeit

Zeitbudgetstudien haben weltweit gezeigt, dass die unbezahlte Arbeit, also Haus-, Betreuungs- und Freiwilligenarbeit, auch in modernen Gesellschaften ein mindestens ebenso grosses Volumen hat wie die bezahlte Arbeit und dass diese Tätigkeiten immer noch zum grössten Teil von Frauen organisiert und geleistet werden (siehe z. B. Antonopoulos/Hirway 2010). Auch wenn Frauen erwerbstätig sind, bleiben sie meist dennoch für die unbezahlte Arbeit verantwortlich.

Welche individuellen Strategien werden im Umgang mit unbezahlter Haus- und Sorgearbeit verfolgt? Im Gender-Budget-Bericht für Basel-Stadt führt Mascha Madörin verschiedene Möglichkeiten an, wie die Belastung durch unbezahlte Arbeit reduziert werden kann (Madörin 2003, 128). Es sind im Wesentlichen vier Strategien: *vermeiden, verändern, verlagern, verteilen.* Tätigkeiten *vermeiden* bedeutet, sie seltener oder gar nicht mehr auszuführen, z. B. seltener waschen, spülen, kehren, putzen. Natürlich geht das nur in sehr begrenztem Ausmass, weil ansonsten Versorgungslücken entstehen. Den Aufwand für unbezahlte Arbeit *verändern* bedeutet, mithilfe von technischen oder anderen Hilfsmitteln wie Herd, Brunnen, Waschmaschine die Tätigkeiten effizienter zu erledigen. Aber Effizienzsteigerungen in der Haus- und Betreuungsarbeit sind nur in beschränktem Umfang möglich. Unbezahlte Arbeit *verlagern* bedeutet, dass Leistungen aus dem unbezahlten Bereich in den bezahlten Bereich verschoben

werden, also vom Staat (z. B. Kinderbetreuung, Ganztagsschulen), vom Markt (z. B. Restaurants, Wäscherei) oder vom Non-Profit-Sektor (z. B. Pflege und Krankenversorgung) übernommen werden. Dabei bleibt die zentrale Frage, welche Tätigkeiten nicht in den bezahlten Bereich verlagert werden können oder sollen. Eine weitere Strategie ist, die unbezahlte Arbeit anders zu *verteilen,* sodass z. B. alle Haushaltsmitglieder einen angemessenen Anteil der unbezahlten Arbeit übernehmen – eine Strategie, die naheliegt, obwohl sie sich in den vergangenen Jahrzehnten nicht durchgesetzt hat.

Die Grenzen individueller Strategien im Umgang mit unbezahlter Arbeit zeigen klar, dass auch moderne Gesellschaften auf unbezahlte Arbeit angewiesen sind. Haus- und Betreuungsarbeit mag mühselig und manchmal langweilig sein, sie ist aber notwendig, für den individuellen Lebensstandard ebenso wie für den «Wohlstand der Nationen» (Adam Smith). Das heisst, unbezahlte Arbeit muss organisiert und geleistet werden – aber eben nicht allein und auch nicht vorrangig von Frauen! Von daher ist das von Nancy Fraser in den 1990er-Jahren entworfene *Modell der universellen Betreuungsarbeit* (Fraser 2001, 98ff.) weiterhin eine aktuelle Vision. Nach diesem Modell sollen sich alle Menschen gleichberechtigt im unbezahlten und bezahlten Bereich engagieren – mit weitreichenden Folgen für das Geschlechterverhältnis: «Ein Wohlfahrtsstaat nach dem Modell der universellen Betreuungsarbeit würde die Geschlechtergleichheit fördern, indem er den geschlechtlich strukturierten Gegensatz zwischen unterhaltssichernder Erwerbsarbeit und Betreuungsarbeit wirksam auflöst. Er würde gegenwärtig getrennte Tätigkeiten zusammenbringen, würde ihnen die geschlechtsspezifische Kodierung nehmen und Männer ermutigen, diese Tätigkeiten ebenfalls auszuüben.» (Fraser 2001, 101f.) Die geschlechtergerechte Arbeitsteilung bleibt auch mit Blick auf weitere Kategorien wie Schichtzugehörigkeit, Nationalität und Alter eine Herausforderung.

Verlagerungen zwischen bezahlten und unbezahlten Bereichen der Wirtschaft und ihre Beeinflussung durch die Politik

Der Bereich der unbezahlten Arbeit ist starken Veränderungsprozessen ausgesetzt. Während die Erwerbstätigkeit von Frauen zugenommen hat, ist die Tätigkeit von Männern im unbezahlten Bereich nicht im selben Ausmass gewachsen; daher kann die gesellschaftlich notwendige Arbeit nur dann in ausreichendem Masse erbracht werden, wenn sie in den bezahlten Bereich ausgelagert wird und damit auf dritte Personen oder Personengruppen verteilt wird (Knobloch 2010). Dementsprechend fragt Lynn Cooke in ihrem Buch *Gender-Class Equality in Political Economies:* «Wenn die unbezahlte Hausarbeit von Männern nur in bescheidenem Umfang angestiegen ist, was ist dann mit der unbezahlten Arbeit passiert, die nicht län-

ger von Frauen getan wird?» (Cooke 2011, 36, Übersetzung U.K.) Ihre Antwort auf diese Frage lautet: «[...] ein Grossteil der vorher unbezahlten Arbeit von Frauen wurde zu bezahlter Arbeit von anderen Frauen. Unbezahlte Betreuung von Kindern und älteren Menschen wurde entweder zu gut bezahlten Positionen im von Frauen dominierten öffentlichen Sektor oder zu schlecht bezahlter Arbeit, die von weniger ausgebildeten Frauen und legalen oder illegalen ImmigrantInnen dominiert wird.» (Ebd.)

Die Verlagerungen bezahlter und unbezahlter Arbeit finden aber nicht nur vom unbezahlten in den bezahlten Bereich der Wirtschaft statt, sondern auch in umgekehrter Richtung. Die Verlagerungen von bezahlter Arbeit in den unbezahlten Bereich werden durch die Möglichkeiten im Internetzeitalter beeinflusst, z. B. durch Onlinebanking, Reisebuchungen und medizinische Voruntersuchungen übers Internet und vieles mehr. Dass auch die Politik zur Behebung von Finanzkrisen immense Auswirkungen auf die unbezahlte Arbeit hat und sich dadurch die Sorgekrise verschärft, wurde schon für frühere Finanzkrisen nachgewiesen (z. B. Elson 2002). Aber auch jetzt muss auf diese eigentlich bekannte Tatsache wieder mit Nachdruck hingewiesen werden: Durch die rigiden Sparmassnahmen werden die Verlagerungsprozesse von der bezahlten in die unbezahlte Arbeit weiter verstärkt. Mehr und mehr Leistungen werden aus den bezahlten Sektoren, insbesondere vom Staat, in die Haushalte zurückverlagert. Als Beispiele für diese Verlagerungsprozesse erwähnt Christa Wichterich in ihrem Buch *Femme Global* (2003) Postämter und Fahrkartenschalter, die geschlossen werden, Bus- und Bahnlinien, die stillgelegt werden, sowie Angebote öffentlicher Einrichtungen wie Bibliotheken und Schwimmbäder, die reduziert werden. Solche Veränderungen kommentiert sie folgendermassen: «Die Entlastung der Staaten von sozialer Verantwortung und die Belastung von Frauen sind zwei Seiten derselben Medaille.» (Wichterich 2003, 69)

Sozialpolitik für Personen, die gesellschaftlich notwendige unbezahlte Arbeit leisten

Shahra Razavi macht im dritten Teil ihres Beitrags deutlich, dass weltweit soziale Sicherungssysteme immer noch an der Vollzeit-Erwerbstätigkeit orientiert sind und dass in der Sozialpolitik Sozialhilfeprogramme mit bedingten Transferzahlungen dominieren, wodurch auch Menschen, die ihr Leben lang für andere sorgen, zu BittstellerInnen werden, die begründen müssen, warum sie der Unterstützung bedürfen. Wie sähe dagegen eine soziale Sicherung aus, die auch unbezahlte Arbeit Leistende angemessen absichert? Liegt die Lösung in einem bedingungslosen Grundeinkommen weltweit? In einer Stärkung der sozialökonomischen Menschenrechte? Über die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens wird bis-

her nur auf nationaler Ebene diskutiert, und auch dort ist es mehr Vision als Wirklichkeit, aber als Gedankenexperiment sehr erhellend, wenn die unbezahlte Arbeit konsequent mit gedacht wird. Eine andere Möglichkeit sehe ich darin, das Recht auf soziale Sicherheit als allgemeines Menschenrecht zu stärken. Denn eine soziale Absicherung steht jedem Menschen aufgrund seines Menschseins zu, also unabhängig davon, ob er oder sie erwerbstätig war oder nicht, in einer Partnerschaft lebt oder nicht, Kinder hat oder nicht.

Fazit

Beim Wirtschaften geht es letztlich um nichts anderes als um die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen (Brown 2010), die Versorgung mit dem nicht bloss zum Leben, sondern auch zum guten Leben Notwendigen, eben auch um die Versorgung mit möglichst guter Betreuung und Pflege. Das heisst aber auch, dass die Realwirtschaft wieder stärker in den Blick zu nehmen ist. Eine funktionierende Geld- und Finanzwirtschaft ist wichtig, aber sie ernährt und pflegt uns nicht!

Wie lässt sich erreichen, dass in Zukunft die unbezahlte Arbeit und die gesamte Realwirtschaft in Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik konsequent zusammen gedacht werden? Wir müssen den auf Kapital, Markt und Erwerbsarbeit beschränkten (Post-)Neoliberalismus überwinden. Shahra Razavis *Politische Care-Ökonomie* oder mein Ansatz einer *Ökonomie der bezahlten und unbezahlten Arbeit* können dazu einen Beitrag leisten, genauso die Diskussionen, die in den Workshops der Tagung geführt wurden und in diesem Heft dokumentiert sind.

Literatur

Antonopoulos, Rania/Hirway, Indira, 2010: Unpaid Work and the Economy. Gender, Time Use and Poverty in Developing Countries. Basingstoke: Palgrave Macmillan

Brown, Marvin T., 2010: Civilizing the Economy. A New Economics of Provision. Cambridge: Cambridge University Press

Cooke, Lynn P., 2011: Gender-Class Equality in Political Economies. New York/London: Routledge

Elson, Diane, 2002: International Financial Architecture. A view from the kitchen. In: Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft, 1/2002, 26–37

Fraser, Nancy, 2001: Nach dem Familienlohn: Ein postindustrielles Gedankenexperiment. In: Fraser, Nancy: Die halbierte Gerechtigkeit. Schlüsselbegriffe des postindustriellen Sozialstaats. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 67–103

Knobloch, Ulrike, 2009: Sorgeökonomie als allgemeine Wirtschaftstheorie. In: Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik, 30: Care Ökonomie: Neue Landschaften von feministischen Analysen und Debatten, 27–36

Knobloch, Ulrike, 2010: Prozesse der Verlagerung sozialer Dienstleistungen zwischen Markt, Staat, Non-Profit-Sektor und privaten Haushalten. In: Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, Heft 117, 147–163

Knobloch, Ulrike, 2011: Ökonomie der bezahlten und unbezahlten Arbeit. Methode – Gegenstandsbereich – Handlungsmodell. In: Newsletter des deutschsprachigen Lehrstuhls Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit der Universität Fribourg, Ausgabe 9/2011, Schwerpunkt Genderforschung, 7–12

Madörin, Mascha, 2003: Grössenordnung und wirtschaftliche Bedeutung der unbezahlten Arbeit im Kanton Basel-Stadt. In: Pfeifer, Andrea/Madörin, Mascha/Schwendener, Peter: Der kleine Unterschied in den Staatsfinanzen. Geschlechterdifferenzierte Rechnungsanalysen im Kanton Basel-Stadt. Hg. von Gleichstellungsbüro, Statistisches Amt und Frauenrat des Kantons Basel-Stadt, Basel, 116–129

Madörin, Mascha, 2006: Plädoyer für eine eigenständige Theorie der Care-Ökonomie. In: Niechoj, Torsten/Tullney, Marco (Hg.): Geschlechterverhältnisse in der Ökonomie. Marburg: Metropolis, 277–297

Razavi, Shahra, 2007: The Political and Social Economy of Care in a Development Context. Conceptual Issues, Research Questions and Policy Options. In: Gender and Development Programme Paper Number 3, Geneva: UNRISD

Razavi, Shahra/Staab, Silke (eds.), 2012: Global Variations in the Political and Social Economy of Care. Worlds Apart, Routledge

Wichterich Christa, 2003: Femme global. Globalisierung ist nicht geschlechtsneutral. Hamburg: VSA-Verlag

Buchhandlung im Volkshaus

Stauffacherstrasse 60
8004 Zürich
Telefon 044 241 42 32
Telefax 044 291 07 25
www.volkshausbuch.ch
info@volkshausbuch.ch

Literatur, Politik Psychoanalyse

Jelinek, Marx Freud

Lesungen, Buchvernissagen und Gespräche in der Katakombe